



# 100 Millionen Euro für die Pflege

Bayerns Pflegeminister [Klaus Holetschek](#) (CSU) plant, pflegende Angehörige zu entlasten und die Betreuungsangebote für hilfsbedürftige Menschen zu verbessern. Der Sozialverband VdK in Oberfranken begrüßt die Pläne. Vor allem in ländlichen Gebieten sei die Nachfrage groß.

Von Jürgen Umlauf  
und Christopher Michael

**MÜNCHEN/HOF/COBURG/BAYREUTH.** Gesundheitsminister [Klaus Holetschek](#) (CSU) will die wohnortnahe und häusliche Pflege in Bayern stärken. Gemeinsam mit Kommunen und Pflegekassen hat er dafür ein Strategiepapier entwickelt. Ziele sind die Entlastung pflegender Angehöriger und ein möglichst breites Angebot an Pflegeplätzen und Hilfsangeboten überall in Bayern. „Gute Pflege daheim muss flächendeckend und bedarfsorientiert gewährleistet sein“, sagte Holetschek bei der Vorstellung des Papiers im Pflegeausschuss des Landtags. An finanzieller Unterstützung stelle der Freistaat im kommenden Jahr rund 100 Millionen Euro aus dem Programm „PflegeSoNah“ bereit.

In Bayern gibt es derzeit rund 500000 Pflegebedürftige, gut drei Viertel davon werden zu Hause betreut. Mit der vereinbarten Strategie soll erreicht werden, dass diese so lange wie möglich im häuslichen Umfeld bleiben können. Dazu sollen die Pflege durch Angehörige, bürgerschaftliches Engagement und professionelle Pflegedienstleister enger miteinander verzahnt werden. Konkret sieht das Konzept den Ausbau von Kurzzeit-, Tages- und Nachtpflegeplätzen zur Entlastung pflegender Angehöriger, die bessere Vereinbarkeit von Pflege und Beruf sowie mehr Hilfen für ihre Eltern pflegende Minderjährige vor. Gerade diesen „Young Carern“ will Holetschek künftig sein besonderes Augenmerk widmen.

Zudem plant der Minister, das System örtlicher „Kümmerer“ als Berater und Vermittler von Pflegedienstleistungen auszubauen. Dazu sollen Gemeindefrauen und -pfleger eine „Lotsenfunktion“ übernehmen. Vor allem im städtischen Bereich sind die

Kommunen angehalten, barrierefreie und generationenübergreifende Wohnquartiere zu gestalten. Denn damit soll Pflegebedürftigen soziale Teilhabe ermöglicht und ihrer Vereinsamung entgegenge-

*„Viel zu oft wissen pflegende Angehörige gar nicht um die Möglichkeiten, die ihnen zur Verfügung stehen.“*

**Andrea Stühler-Holzheimer**  
VdK-Bezirksgeschäftsführerin  
in Oberfranken

wirkt werden, erklärte Holetschek.

Als weitere Ansätze führt das Strategiepapier den Einsatz digitaler Hilfen und der haushaltsnahen Robotik, Attraktivitätssteigerungen in den Pflegeberufen sowie die Anwerbung von Pflegefachkräften im Ausland auf. Zur Koordinierung aller Maßnahmen soll eine regelmäßige regionale Pflegestrukturplanung mit Betroffenen und Beteiligten eingeführt werden.

Die Landtagsfraktionen begrüßten die Pläne Holetscheks. Das Strategiepapier sei eine „gute Grundlage für weitere Verbesserungen in der Pflege“, sagte [Andreas Krahl](#) (Grüne). Er vermisse allerdings klare Aussagen zur

Umsetzung der von der Staatsregierung angekündigten Pflegeplatzgarantie. [Peter Bauer](#) (Freie Wähler) mahnte den Abbau von rechtlichen Schranken bei der pflegerischen

Nachbarschaftshilfe an. Eine Anpassung der staatlichen Förderung an gestiegene Bau- und Energiekosten forderte [Ruth Waldmann](#) (SPD). Nur so könnten die vielen guten Vorschläge auch Wirklichkeit werden.



Andrea Stühler-Holzheimer, oberfränkische Bezirksgeschäftsführerin des Sozialverbands VdK, begrüßt die Pläne Holetscheks, die häusliche Pflege zu stärken. „Da rennt er bei uns offene Türen ein.“ Wer Angehörige zu Hause pflege, sei immer noch in vielen Fällen benachteiligt, schildert Stühler-Holzheimer. Es gebe besonders in ländlichen Gebieten wie in Oberfranken viel zu wenige Kurzzeit-Pflegeeinrichtungen. Auch die Verhinderungspflege, die Angehörige in ihrem

Alltag unterstützen solle, könne vielfach gar nicht in Anspruch genommen werden, weil die Plätze fehlten.

Was die nun angekündigten Mittel des Freistaats angeht, plädiert die VdK-Bezirksgeschäftsführerin dafür, mit ihnen auch das Informationsangebot deutlich auszubauen. „Viel zu oft wissen pflegende Angehörige gar nicht um die Möglichkeiten, die ihnen zur Verfügung stehen“, sagt Stühler-Holzheimer.